

# Laibacher



# Beitrag

**Abonnementpreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Krongasse Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem fürstlich Windischgrätzschen Rentmeister Franz Rechaček in Haasberg die mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste zuerkannt.

### IX. Verzeichnis.

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der **Abbrändler in Astenmarkt**, im Bezirke Voitsch, eingelangten Spenden, und zwar:

Sammlungsergebnis der Pfarrämter im Bezirke Radmannsdorf: Alpen 1 K 41 h., Brestitz 20 K., Dobrova bei Krapp 8 K 30 h., Asp 17 K., Görjach 30 K 30 h., Kronau 13 K., Lees 28 K., Veschach 2 K., Koprivnik 14 K 72 h., Mitterdorf 35 K., Wöschnach 36 K., Dvrsise 10 K., Steinbüchel 8 K 14 h., Bigann 19 K.; im Bezirke Laibach Umgebung: Benke 10 K., Golo 6 K., S. Weit bei Laibach 30 K. Summe 288 K 87 h. Hierzu die Spenden aus den früheren Verzeichnissen mit 878 K 90 h. Zusammen 1167 K 77 h.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 24. August 1906 (Nr. 193) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Die in Udine erschienenen Postkarten ohne Angabe des Druckortes und Druckers, beziehungsweise Erzeugers und Verlegers, auf der Rehrseite enthaltend 1. ein Gedicht, betitelt: „Sogni di Francesco Giuseppe d’Austria“; 2. ein Gedicht mit dem Titel: „Confessione di Francesco Giuseppe I. Imp. d’Austria ecc. ecc. innanzi a tutte le Potenze e Popoli d’Europa“ und 3. ein Gruppenbild mit dem unterstehenden Texte: „Gli ultimi Poliziotti dell’Austria a Udine (Luglio 1866) — Edoardo Oliva —“ sämtliche auf der Adressseite mit dem Stempelabdrucke: „Carlina commemorativa 40° anniversario dell’entrata delle truppe italiane in Udine 26 Luglio 1866.“ Nr. 9 „La Plebe“ vom 17. August 1906. „Il Popolo“ vom 17. August 1906.

## Nichtamtlicher Teil.

### Bulgarien.

Über den Rücktritt des diplomatischen Agenten Bulgariens bei der Pforte, Herrn Račović, der diese

## Feuilleton.

### Die Probe.

Eine Strandgeschichte von Margarete Steiner.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Da schritt sie aus ihren Träumen empor. Schritte nahen; einen Augenblick klopfte ihr das Herz, aber schnell faßt sie sich und wirft sich lang in das hohe Gewoge des Strandhafers, der auf der Höhe der Dünen wispert und flüstert.

Unten am Strande gehen zwei Männer vorüber. Den einen kennt sie: es ist Heinz, ihr Verlobter, der andere ist ihr fremd. Jetzt bleiben sie hart unter ihr stehen.

„Hier standen wir heute“, sagt Heinz, „es war eine schöne Stunde.“

Der andere schweigt eine Weile, dann beginnt er: „Ja, sag’ mal, soll denn die Geschichte wirklich ernst werden? Ja, um Gotteswillen, wie denkst du dir das denn?“

„Ich verstehe dich nicht!“

„Na, du weißt es so gut wie ich, daß dir einmal eine glänzende Karriere bevorsteht, natürlich nur, wenn du dich nicht vorher gesellschaftlich lächerlich machst.“

„Geda ist gebildet genug! Nicht so raffiniert gebildet wie Eure Stadtdamen, aber Ihr könnt Euch doch freuen, wenn einmal frische Luft in Eure Salons kommt!“

„Denk’ doch mal nach — kannst du dir dieses Mädchen überhaupt im Salon vorstellen? Sieh mal, hier in der Natur, da ist das ja alles ganz schön, aber — blamiert sie dich eines schönen Tages, und die Verstimmung ist da! Ich sag’ dir, laß das Mädchen hier — es ist besser für Euch beide.“

Stellung seit 1903 bekleidete, wird der „Pol. Kor.“ aus Konstantinopel gemeldet: In manchen türkischen Kreisen ist die Ansicht verbreitet, Herr Račović sei zu diesem Schritte durch Meinungsverschiedenheiten veranlaßt worden, die zwischen ihm und der bulgarischen Regierung über gewisse Vorschläge entstanden, welche der diplomatische Agent hinsichtlich der Herstellung eines engeren Einvernehmens zwischen dem Fürstentum und der Türkei gemacht habe. Diese Auffassung ist jedoch unzutreffend. Tatsächlich bewegen sich die beiderseitigen Bestrebungen ungeachtet der jüngsten Zwischenfälle in der von Račović verfolgten Richtung und die beiderseitigen Bevollmächtigten für die Revision der Handelskonvention, die jetzt die öfter erwähnten Punkte ins Kleine zu bringen suchen, beschränken sich nicht auf diesen Gegenstand, sondern befassen sich mit sämtlichen zwischen Bulgarien und der Türkei schwebenden Angelegenheiten, um das beiderseits gewünschte Einvernehmen herbeizuführen. In bulgarischen Kreisen wird denn auch erklärt, daß das Scheiden des Herrn Račović von seinem Posten vielmehr mit innerpolitischen Vorgängen in Bulgarien und mit dem nicht befriedigenden Charakter seiner Beziehungen zu Sofianer Persönlichkeiten in Zusammenhang stehe.

In einer Erörterung des russisch-bulgarischen Konfliktes bezeichnet die „Neue Freie Presse“ das Verhalten Bulgariens als herausfordernd. Das Blatt übergeht dann auf den Rücktritt des diplomatischen Agenten Račović und bemerkt zu der der „Pol. Kor.“ aus Konstantinopel berichteten Version, daß der Rücktritt Račović hauptsächlich mit innerpolitischen Angelegenheiten und mit gewissen persönlichen Momenten im Zusammenhange steht: Man wird nicht fehlgehen, wenn man unter den innerpolitischen Angelegenheiten, von denen hier die Rede ist, die Nichtübereinstimmung Račović mit der Behandlung der Griechen in Bulgarien und unter den persönlichen Momenten die Reibungen

Heinz ist still geworden; er hat sich auf einen Stein gesetzt und senkt tief. „Mein Gott, ich hab’ aber das Mädchen so lieb!“

„Dann heirate sie, aber bleibe hier und werde Fischer oder Bauer!“

„Aber sie wird sich doch emporziehen lassen!“

„In manchen Nebensachen vielleicht, in der Hauptsache nie! Ich bitte dich, stelle sie dir nur rein äußerlich als Salondame vor! Mit hochfrisiertem Haar, mit seidenen Roben an ihrem nie im Sinne der Eleganz gepflegten Körper, mit feinen Stiefelchen an den breiten Füßen, die einen derben Fischerschuh gewohnt sind, mit Spitzen an den braunen Händen! Und noch eins: Was bleibt übrig, wenn du diesem Naturkinde den — sagen wir mal — ‚Erddgeruch‘ nimmst? Ein armes, unglückliches Wesen!“

„Was soll ich aber tun? Ich versprach ihr doch —“

„Warte, mein guter Junge! Es ist gut, daß du morgen fährst. Sieh mal, ich bin ja auch nicht von denen, die ein braves Mädchen schmählich sitzen lassen. Meldet sie sich, will sie durchhaus, dann natürlich — anstandshalber! Siehst du, nun siehst du es auch ein, ich wünsche dir ja alles Glück, aber eben darum. Steh auf, laß uns weiter bedenken, was zu tun ist. Armer Junge!“

Mit diesen Worten gehen sie. —

Erst mit dem grauen Morgen kommt Gede heim. Sie setzt sich in ihre Stube und wartet — er muß ja doch noch kommen, sie fragen, ihr sagen — aber er kommt nicht.

Nein, gewiß, er wird es ihr gar nicht erst sagen wollen, er tritt einfach eines Tages zu ihr herein und holt sie, als wäre nichts geschehen. —

Tag für Tag, wenn die Schiffe kommen, geht sie an den Strand, Tag für Tag, bis große Eis-

versteht, welche zwischen dem Ministerium in Sofia und dem bulgarischen Vertreter in Konstantinopel dadurch entstehen mußten, daß der letztere mit der offiziellen Politik Bulgariens auch der Türkei gegenüber schlechterdings nicht übereinstimmen konnte. In Sofia scheinete man sich der Gefährlichkeit dieser nach allen Seiten hin ausschlagenden Politik nicht bewußt zu sein.

In ähnlichem Sinne äußert sich das „Neue Wiener Tagblatt“, indem es schreibt: „Herr Račović galt als warmer Vertreter der Idee, gute Beziehungen zwischen der Türkei und Bulgarien zu erhalten. Angesichts der Haltung, die seitens der bulgarischen Regierung gegenüber der Pforte eingenommen wird, war seines Bleibens nicht mehr auf seinem Platze. Der drohende, geradezu kriegerische Ton, den die bulgarische Regierungspresse anschlägt, mußte dem bulgarischen Staatsmanne zeigen, daß seine Regierung ganz andere Wege wandeln wolle, als jene, die er mit Erfolg so lange gegangen war.“

Das „Deutsche Volksblatt“ berichtet über ein Gespräch mit einem angesehenen bulgarischen Politiker, welcher betonte, daß ein Teil der Schuld an den griechenfeindlichen Ausschreitungen in Bulgarien auf die Griechen selbst falle. Auch das Verhalten der Türkei, welche nicht energisch genug gegen die griechischen Banden vorgeht, habe erbittert. Es wäre töricht und höchst ungerecht, die Ausschreitung einer fanatisierten Menge in Anghialo auf das Konto des gesamten bulgarischen Volkes schreiben zu wollen, allein, daß dergleichen möglich war, sei ein Memento für die Mächte, sich mit dem mazedonischen Problem ernster als bisher zu befassen, und vor allem den Druck auszuüben, der nötig ist, um dem griechischen Bandenunwesen zu steuern.

### Das französische Trennungsgesetz.

Man schreibt aus Paris: Es kann nicht wundernehmen, daß die päpstliche Enzyklika über das

schollen im Meere schwimmen und die Dampfer ihren Verkehr nach dem kleinen Dorfe einstellen.

Gede ist sehr ernst geworden, ihre Augen blitzen nicht mehr hell, sondern sehr, sehr gedankenvoll, und sie geht still umher.

An einem schönen Wintermorgen tritt sie vor die Tür ihres Hauses. Vom Strande herauf kommt Peter Laars mit langen, starken Schritten; er trägt etwas in der Hand und lächelt.

„Guten Morgen, Gede!“ grüßt er. „Das habe ich für dich im Sand gefunden.“ Und er gibt ihr ein großes Stück goldenen Bernstein.

Gede nimmt es in die Hand, und schon will Peter still weitergehen; aber „Peter!“ ruft das Mädchen leise hinter ihm her. Er kommt zurück und sieht sie fragend an.

„Peter, ich hab’ dir ja noch gar nicht gedankt!“

„O, das ist ja alles egal, wenn’s dich man freut!“ Er wird ordentlich rot.

Gede streckt ihm die Hand hin und lächelt leise: „Peter, ich weiß ja, daß du mich lieb hast — ist es da nicht am besten, wir — wir heiraten einander?“

Der Fischer streicht sich mit dem breiten Handrücken über die Stirn. Träumt er? Aber sie fährt fort:

„Sieh — große Liebe kann ich dir nicht gerade geben, die hab’ ich nicht — mehr. Auch nicht allzuviel ergebenen Gehorsam. Einst dacht’ ich es mir schön, dem Mann zu dienen, der mein Würde. Nun aber — ich bin gewohnt, hier zu herrschen, du weißt es, — aber du wirst nicht oft „Nein“ sagen. Und treu will ich dir sein, denn ich hab’ dir zu danken, mehr als du weißt. Willst du, Peter?“

„Gede!“ — Mehr kann Peter Laars nicht sagen, aber sie weiß es: Nicht der Widerstand einer ganzen Welt wird ihn von ihrer Seite reißen. Und — hatte sie denn mehr gewollt?



französische Trennungsgesetz so viele und so verschiedene Auslegungen gefunden hat. Sie ist in der Tat in gewissen Teilen dunkel gehalten und es scheint selbst, daß zwischen der Stelle, in welcher Pius X. nicht bloß die Bildung der im Artikel 4 des Trennungsgesetzes vorgesehenen Kulturvereine, sondern auch der sogenannten kanonischen Vereine, welche einzelne Mitglieder des Klerus und die katholischen Rechtsgelehrten in Aussicht nahmen, verbietet und der Stelle, in welcher er die Bischöfe auffordert, „alle Mittel zu ergreifen, welche das Gesetz den Bürgern zuerkennt, um den religiösen Kultus zu organisieren“, ein Widerspruch besteht. Diese Dunkelheit und dieser anscheinende Widerspruch sind vielleicht nicht einmal unfreiwillig. Man darf in der Tat annehmen, daß der Papst mit der neuen Enzyklika, die eine abgekürzte Wiederholung der vorausgegangenen Enzyklika Vehementer nos zu sein scheint, verschiedene Zwecke verfolgte: erstens einen neuerlichen Protest einzulegen gegen die einseitige Aufhebung des Konkordats, ein diplomatischer Akt, der leicht zu begreifen ist, wenn man bedenkt, daß das Vorgehen der französischen Regierung leicht auch in anderen katholischen Staaten ähnliche Unabhängigkeitsbewegungen hervorrufen könnte; ferner einen Appell an die Regierung zu richten, daß sie nach vorausgegangenem Meinungsaustrausch mit dem Vatikan neue Bürgschaften biete; schließlich für den Fall, daß die letztere Eventualität nicht eintreten sollte, den Bischöfen die Mittel zu bieten, sich den Vorschriften des Gesetzes anzubequemen. In Paris herrscht jetzt die Ansicht vor, daß die Enzyklika — in ihrem Wesen weniger intransigent als in ihrer Form — die französischen Bischöfe nicht verhindern werde, dem Papste einen Vorschlag, betreffend die Organisation von Kultusgruppen, zu unterbreiten, welcher den Wortlaut des Gesetzes nicht direkt verletzen wird. Sicher ist, daß im Laufe des nächsten Monats wieder eine Vollversammlung des französischen Episkopats stattfinden wird, welche über die Konsequenzen der neuen Enzyklika beraten und die Instruktionen prüfen soll, deren Text der Papst am 12. Juli den drei französischen Kardinalen übergeben ließ. Die Regierung muß den Standpunkt einnehmen, daß sie von dem päpstlichen Akte nicht amtlich Kenntnis nimmt, das heißt, daß sie keine Maßnahmen trifft, bevor ihr nicht in der einen oder der anderen Weise die Absichten des Papstes offiziell bekanntgegeben werden. Zwei Dinge können jedenfalls als feststehend angesehen werden: Die Regierung wird auf keine Änderung des Gesetzes in dem Sinne eingehen, wie der Papst ihr sie nahelegen scheint, und sie wird keine Verfügungen treffen, welche den Charakter von Repressalien an sich tragen, und auch die neuen Bischöfe nicht nötigen zu optieren zwischen ihrer Eigenschaft als französische Untertanen und ihrem Titel als Funktionäre, die von einer auswärtigen Stelle abhängen.

**Ihre Töchter.**

Original-Roman von **A. Noël.**

(51. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ende August rückte heran. An einem der letzten Tage des Monats wollte Stephan nach Wien zurückkehren, und zwar in Begleitung der Doktorin Rahmann und Thessa, die ihre Abreise auf diesen Tag festgesetzt hatten.

Für diese beiden stand eine Veränderung des Lebens bevor, von der sie selbst noch nichts wußten, denn Thessa hatte die Doktorin nur deshalb bewogen, schon Ende August nach Wien zurückzukehren, weil es mit Meuerns zusammen für sie durchaus nicht mehr angenehm war und ja auch Doktor Koch abreiste. Wenn er in Wien war, wollte sie auch lieber in Wien sein, und sie ahnte noch nicht, was Lorenz Meuern plante.

Muschki schmeichelte sich, daß sie selbst dazu beigetragen hatte, diesen Plan im Dunkel reifen zu lassen, denn als sie eines Nachmittags, als der Regen alle am Ausgehen hinderte, den Onkel auf seinem Zimmer besuchte, war dieser auf die Rahmanns zu sprechen gekommen und hatte Muschki gesagt, daß er die Doktorin und Thessa nur Mathilden zuliebe in seinem Hause wohnen lasse, denn Mathilde, die ein ausgezeichnetes Mädchen sei, verdiene es wohl, daß er etwas für sie tue, und so habe sie doch Mutter und Schwester in der Nähe, während sie sich doch sonst in seinem Hause, bei ihm, als einem einzelnen Mann, recht einsam fühlen müßte.

„Das ist von dir recht schön gedacht“, antwortete Muschki, an einem Knopf von Onkels Rock drehend. „Aber tatsächlich verhält es sich doch anders. Die Doktorin und Thessa wirken nur niederdrückend auf Mathilde, und ich bin überzeugt, daß sie sich wohler befinden

**Politische Uebersicht.**

Vaibach, 25. August.

Wie in Hoffreisen verlautet, wird Seine Majestät der Kaiser im Herbst mit großem Gefolge wieder in der ungarischen Hauptstadt eintreffen. Er wird sich am 20. September nach Gödöllö begeben und dort bis zu Beginn der Tagung der Delegationen verbleiben. Hierauf wird er in die Ofener Hofburg übersiedeln. Der Aufenthalt des Kaisers, der vier bis sechs Wochen dauern wird, soll sich sehr abwechslungsreich gestalten. Es werden Hofdinners, Hofbälle und andere Hofgesellschaften stattfinden. Überdies werden auch jede Woche zweimal allgemeine Audienzen erteilt werden. Zu den Dinners und Soireen sollen auch Mitglieder des diplomatischen Korps zugezogen werden. Ferner wird der Kaiser der Enthüllung der Reiterstatue des einstigen Ministers des Außern Grafen Julius Andrássy beiwohnen.

Die Tagung der Delegationen ist, wie die „Neue Freie Presse“ erfährt, für den 18. oder 20. Oktober in Aussicht genommen. Die Tagung wird diesmal in Budapest stattfinden.

Das „All. Wiener Extrablatt“ weist die Forderung des ungarischen Abgeordneten Grafen Theodor Batthyany nach der „Reinkorporation Dalmatiens“ entschieden zurück und weist darauf hin, daß Österreich die leichtsinnige Vernachlässigung Dalmatiens wieder gut machen müsse. Es müsse nachgeholt werden, was bisher veräußert wurde. Vielleicht sind die Kaiserreise und die letzten Aufwendungen für Dalmatien — Hebung der Schifffahrt, Einsetzung einer Kommission für das Studium der wirtschaftlichen Verhältnisse Dalmatiens — verheißungsvolle Ansätze dazu. Viel wichtiger ist es, den Dalmatinern plausibel zu machen, daß ihre kulturelle Zukunft nur durch den Anschluß an Österreich garantiert ist, daß sie in eigenem Interesse die westliche der östlichen Entwicklung vorziehen müssen. Österreich ist das nicht nur sich selbst, sondern dem Begriffe Großmacht und Monarchie schuldig.

Aus Berlin wird der „Zeit“ gemeldet: Die preußische Regierung scheint angesichts der traurigen Ergebnisse ihrer Ansiedlungspolitik in Posen und Westpreußen zu der Ansicht gekommen zu sein, daß auf dem bisherigen Wege die Germanisierung der Ostmarken nicht erreicht, im Gegenteil nichts weiter als eine erhebliche finanzielle und politische Stärkung des Polentums erzielt wird. Sie hat sich daher zu einem radikalen Mittel entschlossen, durch das sie dem Vordringen des Polentums einen Riegel vorschieben zu können glaubt. Wie die „Morgenpost“ aus bester Quelle erfahren hat, arbeitet man im preußischen Ministerium an einem Gesetzentwurf, der der Ansiedlungskommission das Recht verleihen soll, innerhalb ihres ganzen

den würde, wenn sie diese beiden unangenehmen Charaktere, die immer raunzen und unzufrieden sind, nicht auf dem Buckel hätte. Natürlich müßte es ihnen gut gehen, und sie müßte sie versorgt wissen, aber ihre persönliche Gesellschaft brauchte sie nicht täglich zu genießen. . . . Das kannst du mir glauben.“

Der Onkel hatte ihr darauf nichts erwidert. Wahrscheinlich ging es ihm ein, daß sie recht habe. Seitdem hatte Muschki zufällig ein Gespräch zwischen dem Onkel und dem Papa gehört, worin ersterer dem letzteren mitteilte, daß er die Absicht habe, für die Doktorin eine kleine Fremdenpension in Abbazia, die ihm angeboten worden sei, zu erwerben, wo sie dann den größeren Teil des Jahres leben könne, wodurch auch für Thessas Gesundheit gesorgt sei, während Mathilde freieren Atem schöpfen können würde.

Die Doktorin hatte im Laufe des Sommers ein paar mal Äußerungen über einen ähnlichen Lebensplan fallen lassen, und es war daher anzunehmen, daß sie geneigt sein würde, zuzugreifen, besonders, da Lorenz Meuern das Kapital vorstreckte und sie selbst schließlich nur ein wenig Zeit und Mühe darauf zu verwenden brauchte, um sich einen Wirkungskreis zu schaffen.

Thessa würde natürlich nicht entzückt sein, aber vorläufig wußte sie gar nichts von dem Plane und freute sich auf die Rückreise nach Wien, wo sie im Hause Meuern noch vierzehn Tage mit Stephan zusammen sein konnte, ehe der Hofrat nachkam.

Jetzt, wo die Zeit von Stephans Hiersein bereits um war und er sich wieder zur Heimkehr vorbereitete, wurde es Muschki erst klar, daß es sehr töricht gewesen war, die ganze Zeit über mit ihm zu schmollen. Hatte sie sich nicht, ehe er kam, vorgenommen, daß er sie nun in einem besseren Lichte betrachten lernen, sein offenes Vorurteil gegen die weiblichen Mitglieder der Familie Meuern ablegen sollte? Statt dessen gleich

Gebietes Posen und Westpreußen jedes landwirtschaftliche Gut zu enteignen. Dieses Vorhaben würde sich geradezu als ein Verzweiflungsakt der preußischen Regierung charakterisieren, die anders als durch die Auskaufung aller polnischen Besitzer der polnischen Hydra nicht mehr Herr zu werden vermeint. Kommt das Gesetz wirklich zustande, so sind Nationalitätenkämpfe von furchtbarster Heftigkeit zu erwarten.

Die „Zeit“ begrüßt mit Befriedigung die Absicht der Kaiserin-Witwe von China, in ihrem Lande eine Verfassung einzuführen. Aus der Vorsicht, mit welcher der Plan übergangsweise seiner Verwirklichung zugeführt werden soll, dürfe man auf den Ernst des Entschlusses rechnen, der ein Reich, das in Gefahr stand, in einer Jahrtausende alten Kultur zu erstarren, der Reihe der modernen Staaten zugefellen, ihm politisches Leben und alle daraus entspringenden Vorteile schaffen will. China könne bei dem großen Reformwerk, das die nächsten Jahre füllen soll, der Sympathien Europas sicher sein.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Ein Vorgänger von Sherlock Holmes.) Der gewandteste Detektiv, über den die englische Polizei vor etwa 35 Jahren verfügte, war — ein geborener Österreicher namens Druskowitz. Nach seinem Aussehen würde man ihn, den eine außerordentliche Beobachtungsgabe und ein ungemein scharfes, logisches Denken zu einer Art Genie machten, kaum für das gehalten haben, als was ganz London ihn anerkannte. Er war ein Dandy von zierlicher Gestalt mit einem blonden Schnurrbartchen und einem Aussehen, das ihn viel jünger erscheinen ließ, als er wirklich war. Er sprach fast alle europäischen Sprachen und wurde von London aus häufig nach dem Kontinent geschickt, sobald die Dienste eines englischen Detektivs irgendwo nötig waren. In London war es seine besondere Aufgabe, sich unter jenen Fremden zu bewegen, die als Flüchtlinge vor ihrer heimischen Justiz dahingekommen. Solche Personen pflegten sich zuerst verborgen zu halten, bis sie es unerträglich finden, noch länger innerhalb eines und desselben Hauses zu bleiben. Gaben sie einen Bart, so wird er wegrasiert; haben sie ein glattes Gesicht, so wird ein falscher Bart vorgenommen, dazu eine Perücke und ein Augenglas, und dann geht es zur Abendzeit auf die Straße hinaus und, fehlt es nicht an dem nötigen Kleingeld, nach einem Vergnügungsort, der die erwünschte Zerstreuung bietet. Druskowitz besuchte daher namentlich die beliebte „Alhambra“. Hier schien er sich stets sehr für die dargebotenen Produktionen zu interessieren, in Wirklichkeit waren aber seine Gedanken immer anderswo; sie galten irgend einer von ihm beobachteten Person im Publikum, der er, sobald sie das Lokal verließ, auf dem Fuß folgte, um

anfangs der häßliche Streit mit Thessa, und dann war sie ihm aus dem Wege gegangen, hatte ihn ganz der Thessa überlassen. Zu dumm! Wohl nie wieder würden sie so zusammentreffen, und sie hatte die einzige Gelegenheit veräußert, mit ihm zu sprechen, ihn näher kennen zu lernen, vielleicht — sein Herz zu gewinnen.

Heute am letzten Tag gestand sie sich erst, wieviel sie im Innern gehofft hatte. . . . Und alles zerstört, unmöglich gemacht durch diese Thessa. Wenn er jetzt abreiste, nahm er womöglich eine noch schlechtere Meinung von ihr fort, als er mit hierhergebracht hatte. Und es hätte — vielleicht — so ganz anders kommen können!

Während Thessa triumphierende Mienen aufzog, schlich Muschki trübselig im Hause umher, denn sie konnte sich nicht einmal über die bevorstehende Ankunft der Schwestern so recht von Herzen freuen.

Auch Thessa hatte hier keine ganz angenehmen Tage verlebt. Muschki ahnte, was für ein Gemüt wie das Thessas die Nachbarschaft einer Mehrbegünstigten bedeutete, aber sie konnte nicht ahnen, wie sehr sich Thessa für alles, was ihr unangenehm war, durch den Gedanken entschädigt fühlte, daß es ihr gelungen war, sich in Muschkis Weg zu stellen. Denn sie hatte den geheimen Plan, den der Hofrat in diesem Sommer gehabt haben mochte, sehr wohl erraten, und sie war die Ursache, daß Koch und Muschki seit Wochen kein Wort gewechselt hatten. Unterdessen ließ sich die Muschki immer mehr mit diesem Doktor Lory ein, der schließlich doch nicht um sie anhielt, und so konnte man eine rechte Schadenfreude an ihr erleben. Dagegen war Thessa keineswegs mit Stephans Benehmen gegen sie selbst zufrieden. Er hatte doch oft die Einsamkeit den Spaziergängen und Ausflügen mit ihr vorgezogen, und sie fühlte, daß sein sonst so warmes Wohlwollen für sie in der letzten Zeit merklich erkaltet war. (Fortsetzung folgt.)



ihr Versteck aufzuspiiren. Wehe dem Verfolgten, wenn er ein Verbrecher war und Druskowitz sich auf seiner Spur befand! Es war dann für ihn fast eine Unmöglichkeit, einen Ausweg zu entdecken. Der moralische Einfluß, den der Detektiv auf Verbrecher ausübte, war ganz außerordentlich — er glich dem magischen Einfluß einer Schlange auf einen Vogel. Druskowitz führte keine Waffen bei sich und fürchtete sich dennoch nicht, an das böseartigste und gewalttätigste Individuum heranzutreten und es festzunehmen. Durch einzelne seiner Leistungen machte sich dieser Detektiv schon in jungen Jahren berühmt. Hier nur ein Beispiel: 1866 versicherte ein Weinhändler aus Bordeaux namens Vital Donat in Paris sein Leben für 100.000 Franken und begab sich bald darauf nach London, um den Folgen eines betrügerischen Bankrotts zu entgehen. Einige Wochen später stellte sich seine Gattin in Wittwenkleidern bei der Versicherungsgesellschaft vor, und zwar mit den nötigen legalen Papieren, durch die der Tod Donats bestätigt wurde. Obgleich die Papiere nichts Verdächtiges an sich trugen, beschloß die Gesellschaft, erst einige Nachforschungen anstellen zu lassen, bevor sie die Versicherungssumme auszahle. Mit dieser Aufgabe wurde Druskowitz betraut, und es gelang ihm, so viele und so schwere Verdachtsgründe zu sammeln, daß der Befehl zur Exhumierung der angeblich in Blainstow (Amerika) beerdigten Leiche gegeben wurde, und siehe da: als der Sarg geöffnet wurde, fand man darin statt als der Sarg geöffneter Donats einen Bloß aus Blei.

(Die Quadrille der Hundertzähner.) Aus Pittsburg wird dem „Figaro“ berichtet: Am 16. d. feierte hier Frau Charlotte Mettig, eine sehr reiche Dame der hiesigen Gesellschaft, die im Jahre 1796 geboren wurde, ihren 110. Geburtstag bei voller geistiger und körperlicher Frische. Aus Anlaß des seltenen Festes gab sie in den Salons ihres Palais in der Crawfordstreet ein Bankett, an dem ihre 72 Kinder, Enkel und Urenkel und ungefähr 300 Bekannte teilnahmen, die aus allen Gegenden Amerikas gekommen waren, um der Greisin zu gratulieren. Nach dem Festmahle fand ein Ball statt, an dem sich die Dame, die in drei Jahrhunderten gelebt hat, sogar aktiv beteiligte. Sie tanzte mit einigen Freunden eine Quadrille, deren jüngster Teilnehmer 72 Jahre zählte.

(Versteigerte Rollen.) Eine köstliche Art, mit seinen Schauspielern auszukommen, hatte wie die Berliner Volkszeitung berichtet, der Theaterdirektor Fröbel, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts mit seiner Truppe in Süddeutschland umherzog. Er verteilte die Rollen nicht unter die Künstler, sondern er versteigerte sie. Die Folge davon war, daß es keine Streitigkeiten gab und der pfiffige Direktor eine hübsche Nebeneinnahme hatte. Wieviel ihm die Sache eintrug, geht daraus hervor, daß er einmal bei der „Besetzung“ von Schillers „Räuber“ die folgenden Preise erzielte: Karl Moor zwei Gulden, Amalie 1 Gulden 30 Kreuzer, Franz Moor 45 Kreuzer, Spiegelberg 45 Kreuzer und Schweizer 30 Kreuzer. Wie aus dem großen Unterschied hervorgeht, der sich aus den erzielten Preisen für die Rollen zwischen Karl und Franz Moor ergibt, scheinen die damaligen Schauspieler eine besondere Vorliebe für „edle“ Charaktere besessen zu haben.

## Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Der dritte slovenische Katholikentag

wurde vorgestern durch einen Begrüßungsabend im großen Saale des Hotels „Union“ eingeleitet. Namens der südslavischen katholischen Abiturienten, die sich bei dieser Gelegenheit zum erstenmal zu einer freundschaftlichen Zusammenkunft eingefunden, eröffnete Herr Dernič die Reihe der Begrüßungsreden mit einer Ansprache, worin er u. a. alle Gäste, namentlich jene aus Kroatien und Bosnien, aus Triest und Dalmatien, ferner die Herren Abgeordneten Dr. Korosec, Povše, Dr. Kref und Pfeifer, sodann die Herren Dr. Papež, Dr. Svetina, Dr. Dpek und Dr. Lampe, schließlich die Abiturienten, Theologen sowie die Studentenschaft willkommen hieß.

Der über seinen Antrag zum Ehrenpräsidenten erkorene Herr Direktor Povše betonte mit Genehmigung, daß in den Reihen der weltlichen Intelligenz immer mehr die Überzeugung Platz greife, die Zukunft des slovenischen und kroatischen Volkes liege nur im Zeichen des heiligen Kreuzes, worauf er die Studentenschaft zu unentwegtem Ausharren im Kampfe um das Wohl des Volkes aufmunterte.

Gegen 10 Uhr trafen etwa 700 Teilnehmer aus dem Görzischen im Saale ein. Ihr Eintreffen erregte große Begeisterung, und Herr Direktor Povše gab ihr mit den Worten Ausdruck, daß gerade die Be-

teiligung aus dem Görzischen die schönste Gewähr dafür biete, wie auch die Slovenen außerhalb Krains von dem Bewußtsein durchdrungen seien, Slovenen und Katholiken zu sein. Er schloß unter Hinweis auf den Metropolitan von Görz als den Nachfolger jenes Kirchenfürsten, den die Slovenen niemals vergessen werden. (Auschendende Zustimmung.)

Im Verlaufe des Abends, an dem die Laibacher Vereinstapelle unermüdet konzertierte, sprachen mehrere Redner, so Herr stud. Zivković namens der kroatischen Studentenschaft, Herr Kanonikus Sarić aus Sarajevo, Herr Abiturient Stele, Herr Slavik (Redakteur des „Srbatsvo“), Herr Serencina (Redakteur des kroatisch christlich-sozialen „Glas Naroda“), Herr Vikar Sedej aus Görz, Herr Božić als Präses der akademischen Verbindung „Danica“, Herr Malnaric als Präses der akademischen Verbindung „Zarja“, Herr Gostinčar namens der slovenischen christlich-sozialen Arbeiterschaft und Herr Dolenc als Präses des slovenischen Studentenverbandes.

Gestern vormittags um 9 Uhr wurde im Alojzianum vom hochwürdigsten Herrn Fürsterzbischof Dr. Sedej aus Görz eine hl. Messe gelesen und sodann eine Festpredigt abgehalten, woran sich gegen 10 Uhr eine große Versammlung anschloß, die der Präses des vorbereitenden Komitees, Herr Generalvikar Prälat Fliž, eröffnete. Der Herr Generalvikar erklärte, daß der im slovenischen Volke lebende Idealismus bereits herrliche Früchte gezeitigt habe; dafür müsse man den Veranstaltern des ersten Katholikentages, namentlich aber dem Kardinal Wissa dankbar sein, dessen Geist noch immer unter dem Volke fortlebe. Man könne wohl mit Vertrauen in die Zukunft blicken; unter den 50 Jahren, die hier aufgestellt wurden, sammeln sich Tausende von Jünglingen, die stets bereit sind, für den christlichen Glauben einzustehen. Redner begrüßte die katholischen Abiturienten als die künftigen Führer des Volkes und eröffnete die Versammlung im Namen Jesu Christi, worauf er unter stürmischem Beifalle den Reichsrats- und Landtagsabgeordneten Herrn Direktor Povše als Präsidenten des Katholikentages in Vorschlag brachte. Über Antrag des letzteren wurden ins Präsidium folgende Herren berufen: Doktor Gregorič, Dr. Pavletič, Dr. Jančovič, Teriha, Landtagsabgeordneter Mejač und Gemeindevorsteher Zumer.

Der Präsident des Katholikentages, Herr Direktor Povše, begrüßte unter frenetischer Zustimmung die Kirchenfürsten Dr. Sedej, Dr. Napotnik und Dr. Jeglič, den Landeshauptmann Edlen von Detela, den Vertreter der Landesregierung Hofrat Grafen Chorinsky, Monsignore Bubić aus Dalmatien, Kanonikus Sarić aus Bosnien, die Kanoniker aus Kroatien, Monsignore Dr. Gabrijelič aus Görz, die Reichsrats- und Landtagsabgeordneten, unter ihnen namentlich Dr. Sustersič, die Vertreter der landwirtschaftlichen, gewerblichen und Arbeiterorganisationen sowie alle aus Krain, Steiermark, Kärnten, Görz und Istrien erschienenen Teilnehmer und konstatierte hierauf die Erfolge des ersten und zweiten Katholikentages. Habe man früher unorganisiert und zerplittert das stete Anwachsen des Liberalismus beobachten müssen, so sei dies jetzt anders geworden. Gleich den Vorfahren, die für Vaterland und Kirche eingestanden, sei auch heute das slovenische Volk zum Schutze seiner höchsten Güter organisiert. Das eine stehe fest: Die Zukunft des Volkes sei gesichert, solange es katholisch fühle; Überläufer rekrutieren sich nur aus religiös-lässigen Elementen. Wären die Gegner wirklich freiheitsliebend, so müßten sie die religiöse Überzeugung achten, die niemals aus dem Herzen gerissen werden könne. Die religiöse Idee müsse im öffentlichen Leben die Oberhand gewinnen, die Jugend im christlichen Geiste erzogen werden, die Gesetzgebung von der christlichen Idee durchdrungen sein, das Sakrament der Ehe unangetastet bleiben, die Lösung der sozialen Idee im christlichen Geiste erfolgen, die akademische Jugend die Pfade der Vorfahren wandeln. Zu einer Zeit, wo die Freimaurerei die Grundfesten der katholischen Kirche erschüttern wolle, sei es Pflicht eines jeden Katholiken, sich an Katholikentagen zu beteiligen. Man müsse in dieser Beziehung von den deutschen Katholiken lernen, die unlängst in Essen 45.000 Personen stark vor dem dortigen Erzbischof defilierten. Dank ihrer Organisation bedeuten die Katholiken im protestantischen Deutschland eine Macht, ohne die kein Beschluß im Reichstage gefaßt werden könne. — Bereits Blutarch habe den Ausspruch getan, daß eber die Welt ohne Sonne als ein Staat ohne Glauben bestehen könne. — Das religiöse Bewußtsein müsse im Volke gekräftigt werden; im Zeichen des Kreuzes müsse die christliche Arbeit in Angriff genommen werden.

Als erster Redner ergriff, mit rauschendem Beifalle begrüßt, Herr Dr. Sustersič das Wort. Er beschäftigte sich zunächst mit dem Beschlusse des katholisch-politischen Vereines in Klagenfurt, wornach sich die Slovenen aus Kärnten am Katholikentage aus dem Grunde nicht zu beteiligen haben, weil der Wahlreformauschuß beschloffen hatte, den Slovenen in Kärnten nur ein Mandat statt zweier zuzuwenden, und weil sie für diesen Beschluß die slovenische Volkspartei verantwortlich machen. Dies zeuge von der ganzen Konfusion sogar in Kreisen, die ganz klare Begriffe haben müßten; der Beschluß sei um so mehr symptomatisch, als ihm sogar 27 katholische Priester zustimmten (Rufe: Traurig genug!). Man habe die ganz unverständliche Entschliebung damit begründet, daß der Katholikentag nur eine von der slovenischen Volkspartei einberufene Versammlung sei. Gegen diese Begründung müsse Redner entschieden protestieren; denn eine solche Versammlung hätte doch nur von der Leitung der slovenischen Volkspartei einberufen werden können. Er spreche heute nicht als Obmann dieser Partei, auch nicht als deren Mitglied oder als Reichsrats- oder Landtagsabgeordneter, sondern als bescheidenes Mitglied der alleinseligmachenden katholischen Kirche. (Großer Beifall.) Es handle sich nicht darum, ob Kärnten oder ein anderes Kronland nach der neuen Wahlordnung ein Mandat mehr oder weniger erhalte, sondern die Frage sei die, ob man recht getan, sich auf dem Katholikentage einzufinden. Die „sonderbaren Heiligen von Klagenfurt“ sollten von den Gegnern der katholischen Kirche lernen, die sich heute in brüderlicher Eintracht gefunden; von den Sozialdemokraten und von Dr. Tavčar und seiner Garde. (Pfeifrufe.) Diese Gegner, die sich noch unlängst mit Kot beworfen, haben sich im gemeinsamen Gasse gegen alles vereinigt, was den Katholiken heilig sei; ihre Vereinigung sei wie zum Hohne der „Weisen und Heiligen in Klagenfurt“ erfolgt. Sei denn die Liebe nicht stärker als der Haß? Könnte nicht diese Liebe alle einigen, die einen Gott erkennen? Man sehe heute leider nicht die Kärntner in großer Anzahl vertreten; man müsse das Volk bedauern, das sich zum unüberlegten Schritte habe verleiten lassen. Die Kärntner Slovenen haben sich selbst mißsen wollen, aber sie bereiten nur eine augenblickliche Freude den Gegnern der Kirche. Der Pfarrer, der in Klagenfurt Anstoß daran genommen, daß die slovenische Volkspartei angeblich katholische Studentenvereine gegründet habe, könne sich trösten, denn die katholischen akademischen Vereine seien von katholischen Akademikern gegründet worden, denen dafür Ehre und Dank des ganzen slovenischen Volkes gebühre. Und wenn einer der Herren in Klagenfurt erklärt, er würde sich erniedrigen, wenn er am Katholikentage teilnehme, so müsse gesagt werden: Wer erniedrigt sich, wenn er dort erscheint, wo sich die Blüte des Volkes und die Kirchenfürsten versammeln? — Die Wahlreform sei übrigens keine Glaubenssache; man könne als Katholik ganz gut dafür, aber auch dagegen sein. Wir sind für die Wahlreform aus dem Grunde, weil wir völkisch und demokratisch fühlen. Sie bringe nicht alles, was man füglich fordern könnte, aber sie hätte sich für die Slovenen auch viel ungünstiger gestalten können. Redner könne samt seinen Kollegen mit freier Stirne, allerdings nicht vor das Forum politischer Kinder, wohl aber vor jenes der Geschichte treten, die anerkennen werde, daß gerade diese Wahlreform einen großen Fortschritt des slovenischen Volkes bedeute. Alle slovenischen Katholiken sollten sich für die Wahlreform begeistern, denn die christliche Demokratie sei das erfolgreichste Mittel gegen den Liberalismus. Sie bringe ein männliches, gläubiges Volk hervor, das jeder Irreführung unzugänglich sei. Wenn schon seit Jahrhunderten die Religion im Mittelpunkt der politischen Kämpfe stehe, so sorgen dafür gerade jene, die sie als eine Privatfache hinstellen und in Zeitungen, Versammlungen, in öffentlichen Vertretungen die Kirche, die katholische Überzeugung und das katholische Gewissen vergewaltigen wollen.

Herr Dr. Sustersič bezeichnete den „krainischen Zwist“ als einen Kampf für die höchsten Ideale, als einen Kampf für das zeitliche und ewige Wohl des slovenischen Volkes und beschäftigte sich sodann mit dem neurevidierten Programm der nationalfortschrittlichen Partei, das nach halbjährigem Gackern endlich in Form eines Gies im „Slov. Narod“ das Licht erblickt habe und wieder nur religiöse Fragen (Entfernung der Religion aus dem öffentlichen Leben und aus der Schule sowie die Ehetrennung) in sich schliesse. Sollen wir uns denn ganz ruhig und beschneiden den Kopf abschneiden und unserem Gewissen Gewalt antun lassen, unsere Jugend ausliefern und die Kirche vergewaltigen, die Geistesfreiheit sowie die Wissenschaft beschimpfen lassen? (Rufe: Niemals!) Sie täuschen sich, die Generale mit ihrer immer kleiner werdenden Armee (Geisterheit). Keine Macht der Welt



könne die Religion aus den Herzen reißen. (Stürmische Zustimmung.) Wenn man behaupte, daß die Religion nicht ins öffentliche Leben gehöre, so soll man sie im öffentlichen Leben in Ruhe lassen. Man soll die religiöse Überzeugung achten und man werde sie auch achten müssen. (Zurufe.) — Mit einem derart lächerlichen Programm traue sich die defakante liberale Partei vor die Öffentlichkeit zu treten. Sie hänge sich an die Rockschöße der Sozialdemokraten; — den Schaden werde sie allein zu tragen haben. Sie verweise die slovenischen Katholiken in die Katafomben, aber diese haben keinen Grund, hin zu gehen; sie wollen im Sonnenschein leben, sie wollen Freiheit fürs Volk, für die religiöse Überzeugung, fürs Gewissen und für die Kirche. (Lebhafte Zustimmung.) Das Volk soll nur von Gott und von jenen abhängig sein, die von Gott zu dem Zwecke eingesetzt wurden, daß es zu Gott bete und die unbefleckte Jungfrau verehere. Das hl. Sakrament der Ehe, die Kinder werde man sich nicht rauben lassen. Die Religion dürfe nicht aus der Schule verbannt werden; die Kirche müsse in die Schule freien Zutritt haben (Beifall). Wer zahle denn die Schule? (Rufe: Wir!) — Die Kirche habe dem Volke die Nationalität bewahrt; dies sei nur möglich gewesen, weil sie Rechte hatte, die niemals verjähren, Rechte, die sogar größer seien als die des erlauchten Herrschers, der sie übrigens selbst dadurch anerkenne, daß er oft hinter dem Allerheiligsten emhergehe. (Begeisterte Zurufe.)

Redner bezeichnete im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen den Erzbischof Dr. Stadler, der bekanntlich zu einer Strafe verurteilt wurde, weil er einen Mohammedaner getauft hatte, als einen Märtyrer, zu dem die ganze katholische Welt mit stolzem Vertrauen und mit der größten Verehrung emporklicke (Rufe: Zivio Stadler!), worauf er erklärte, daß der Kampf auch für die Ehre der Priester geführt werden müsse. Der Atheist Carneri habe den Anspruch getan: Es gibt keine Religion ohne Kirche und keine Kirche ohne Priester. Die slovenischen Liberalen fordern zwar auch die Freiheit der Kirche, aber sie denken sich diese so wie die Gegner der Kirche in Frankreich, die ihr Gewalt antun und ihr sogar die Gotteshäuser rauben wollen. Bürgermeister Gribar habe im November 1905 im Landtage erklärt, daß die Geistlichkeit das Recht zur Abwehr dort habe, wo sie angegriffen werde, d. h. außerhalb der Kirche, denn in der Kirche greife sie niemand an. — Werde also ein Priester im „Slov. Narod“ angegriffen, so habe er sich dort zu verteidigen; erfolge auf ihn ein Angriff auf dem Stadtmagistrate, so müsse er sich dort wehren (Geisterkeit), kurz, überall könne dies geschehen, nur in der Kirche nicht, wo ihm doch das erste Wort zustehe. Tatsächlich sei der Priester für das, was er in der Kirche spreche, nur seinem Gewissen und seinem Bischofe gegenüber verantwortlich und die Kirche müsse, unabhängig von der staatlichen Gewalt, frei ihre hehre Sendung üben. (Lebhafte Zustimmung.) — Von dem Gegner trenne die slovenischen Katholiken ein tiefer Abgrund, weil bei letzteren das wahre Leben erst jenseits des Grabes beginne, während es nach Ansicht der Liberalen mit dem Tode aufhöre. Das Gebet: „O Herr, blicke gnädig nieder auf dein Volk!“ dürfe niemand vergessen, und inmardar, in frohen wie in traurigen Tagen, werde sich aus allen Herzen der Ruf zum Himmel schwingen: „Gelobt sei Jesus Christus!“ (Anhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Es sprachen sodann noch die Herren Dr. Korošec über die Bauernfrage und Dr. Johann Krek über den Katholizismus und die soziale Frage. Zum Schlusse wurden unter jubelnder Zustimmung Ergebnis-telegramme an Seine Heiligkeit den Papst und an Seine Majestät den Kaiser abgesendet.

Nachmittags um 3 Uhr fand die Generalversammlung des christlich-sozialen Verbandes statt, an die sich um 4 Uhr ein Volksfest im Hotel „Union“ anschloß.

Indem wir uns den weiteren Bericht für morgen vorbehalten, bemerken wir noch, daß es auf dem Vodnik- sowie auf dem Kaiser-Josefplatz seitens eines Teiles der Teilnehmer an der Protestversammlung, die im „Narodni Dom“ stattgefunden hatte, zu Demonstrationen kam, doch wurde die Ruhe durch das Einschreiten der Polizei sowie der Gendarmerie bald wieder hergestellt.

(Vom Justizdienste.) Seine Excellenz der Herr Justizminister hat den Kanzlei-Oberoffizial in Mötkling, Herrn Lukas Vergoč, zum Kanzlei-Oberoffizial bei dem Kreisgerichte in Cilli ernannt.

(Vom Forstdienste.) Der Landespräsident im Herzogtume Krain hat den provisorischen Bezirksförster Alfred Busbach in Gottschee zum definitiven Bezirksförster dritter Klasse in Loitsch er-

nannt und die Bezirksförster erster Klasse Theodor Truger von Laibach nach Gottschee und Adolf Melliva von Loitsch nach Laibach versetzt.

(Slovenischer Studentenverband.) Im großen Saale des katholischen Gesellenvereines fand vorgestern nachmittags die zweite ordentliche Generalversammlung der „Slovenska dijaška zveza“ statt, zu welcher sich auch eine Abordnung kroatischer Studenten sowie mehrere Professoren eingefunden hatten. Wie wir dem vom Ausschusse erstatteten Berichte entnehmen, war die Tätigkeit des Verbandes eine verhältnismäßig sehr lebhaft und sind die Schwierigkeiten, welche die neue Studentenorganisation in ihrer Tätigkeit hemmten, nun glücklich überwunden. Dem Verbandsrat ist im Mönchsaum ein Lokal zur Verfügung gestellt worden, wo auch die Bibliothek, welche derzeit 250 Bände zählt, untergebracht werden soll. Der Verband beteiligte sich an verschiedenen nationalen Festlichkeiten und veranstaltete im ersten Jahre seines Bestandes 41 Vorträge. Der Kassabericht verzeichnet einen Überschuß von 177 K. Zum Präsidenten des Verbandes wurde stud. phil. J. Dolenc wiedergewählt. Schließlich wurde ein Spezialkomitee bestellt, das die Grundzüge für die Tätigkeit des slovenischen Studentenverbandes festzustellen haben wird.

(Der Gesangsverein „Slavec“) veranstaltet Sonntag, den 2. September unter Mitwirkung der Laibacher Vereinskapelle ein großes Volksfest in Oberrosenbach. Das nähere Programm wird noch bekanntgegeben werden.

(Journalistisches.) In Laibach hat sich ein Konfession behufs Herausgabe eines neuen Blattes „Mladoslavenc“ gebildet. Das Blatt, das vorläufig jeden zweiten Freitag erscheinen wird, sieht seine Aufgabe in der Organisation des Bauernstandes, weshalb es dessen Emanzipierung und fachliche Ausbildung z. fördern will. Es ist in erster Reihe für die Slovenen in Kärnten und Steiermark bestimmt. Abonnement jährlich 2 K.

(Das Feuerwehrest in Ober-Siska) verlief gestern bei umsichtiger Arrangement und unter großer Beteiligung, über alles Erwarten gut. Am Vorabend hatte der Feuerwehverein der Frau Patin Franziska Matjan ein Ständchen gebracht, wobei seitens des Vereineschlores drei Wieder zum Vortrage gelangten. Das eigentliche Fest begann programmgemäß gestern um 3 Uhr nachmittags vor dem Feuerwehdepot mit der Einweihung der neuen Spritze, die der Verein von der Firma Smekal in Agram um den Betrag von 23.000 K bezogen hatte. Die Feuerwehvereinigungen von Unter-Siska, Waijsch, Moste, Komenda, Bizmarje, Dravlje, Laibach und Ober-Siska, nebst 24 Mädchen in Nationaltracht, die vordem alle Vereinsmitglieder mit Blumen beieilt hatten, begaben sich zunächst unter Vorantritt der Laibacher Vereinskapelle auf den Festplatz, wo sie sich um die freistehende Spritze gruppierten. Dann fuhr die Frau Patin, geleitet vom Herrn Feuerwehhauptmann Pavšič, vor, wobei sie lebhaft begrüßt wurde. Die Grundbesitzerstochter Saie sprach ein von Sardenko verfaßtes Gedicht und überreichte der Frau Patin einen schönen Blumenstrauß, wofür jene mit dem Wunsche dankte, der Feuerwehverein möge dem gesteckten Ziele energisch zuschreiten. Herr Pavšič, derzeit Kaplan in Raklo, hielt hierauf eine formvollendete Festrede und nahm John die Einweihung aller Feuerweh-Utensilien vor. Den Festakt beschloß der Chor mit dem Vortrage des Liedes „Nasa pesem“. Nach Formierung der Feuerwehren fand ein Umzug statt, der im „Hauptquartier“, bei Matjan, seinen Abschluß fand. Nach 4 Uhr nahm dort das Volksfest seinen Anfang. Der mit Lampions und Grün reich geschmückte Garten sowie der geräumige Vorhof waren alsbald dicht besetzt. Unter der Rotivtafel Valentin Vodniks, die pietätvoll befränzt und beklagt worden war, nahmen abwechselnd die Musiker und die Sänger ihre Aufstellung und führten ihre Programmnummern in lobenswerter Weise durch. Von hübschen Mädchen wurden Lose für den reich dotierten Glückshafen in großer Anzahl abgesetzt; ein vorzügliches Getränk ergöhte durch seine Liedervorträge jene Gäste, die im Garten keinen Platz hatten finden können; um den steinernen Tisch im Salon wurde lebhaft getanzt. Ein lungenkräftiger Feuerwehrist lizitierte kreuzerweise eine Kalbin bis zu 12 K. Das Tier fiel schließlich der Frau Jakotnik zu, die es weiter gab und den Erlös dem Feuerwehvereine zuwendete. Durch ein in später Stunde abgebranntes Feuerwerk wurde die für Ober-Siska und den jungen Feuerwehverein ehrenvolle Veranstaltung beschlossen, zu der auch der Herr Obmann des krainischen Feuerwehverbandes Doberlet sowie Herr Branddirektor Stricelj erschienen waren. — Nicht unerwähnt bleibe zum Schlusse ein vielbemastetes, an 2 Meter langes Schiff mit Rauchfang und reichem Flaggen-

schmuck auf der sogenannten Luza, das von einem Diener in Schloß Jama geschickt, zur Verherrlichung des Festes hergestellt worden war.

(Todesfälle.) Aus Gottschee wird uns gemeldet: Am 25. d. M. verschied im hohen Alter von 83 Jahren Herr Josef Erker, Oberlehrer i. R., Besitzer des Silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone und der Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste. Er war durch volle 52 Jahre als Lehrer in Mitterdorf tätig, ein wahrer Patriarch unter den Gottscheer Lehrern, die ihn bei jeder Gelegenheit auszeichneten und seinen bewährten Rat gern einholten. Um die Hebung der ihm anvertrauten Volksschule erwarb er sich wesentliche Verdienste und es ist vorzugsweise ihm zuzuschreiben, daß das Gottscheer Gymnasium in den ersten Jahren seines Bestandes stets trefflich vorgebildete Schüler aus der Pfarrgemeinde Mitterdorf erhielt, von denen es die meisten später zu Amt und Würden brachten und seiner mit Dankbarkeit und Liebe gedachten. Die Gemeinde Mitterdorf erfüllte nur ihre Pflicht, als sie ihn vor kurzem zum Ehrenmitgliede ernannte und ihm nach seinem Ableben ein Ehrengrab widmete. An seiner Wahre trauern sieben Söhne, alle in angesehenen Stellungen, und vier Töchter. — Einen Tag früher verstarb Herr Anton Baster, Rechnungsführer des fürstlich Auerspergischen Forstamtes in Gottschee, wo er sich durch Pflichttreue und unermüdete Tätigkeit auszeichnete. Er stand im Alter vom 78 Jahren und hatte erst im Laufe des heurigen Frühjahres um seine Versetzung in den Ruhestand angefordert.

(Einbruch.) Vorgestern nachts wurde in die neben der Tabakfabrik stehende Holzbaracke, worin Brot verkauft wird, ein Einbruch verübt. Die Täter entwendeten der Verkäuferin Maria Beks einen Geldbetrag von 1 K 50 h, einige Semmeln sowie ein Körbchen.

(Ein konfiszierter Stod mit silbernem Griff.) Diesertage wurde durch die Polizei einem gewissen Hoteldiener ein Stod mit silbernem Griff konfisziert, den angeblich ein Hotelgast vergessen hatte. Der Eigentümer wolle sich beim Polizeidepartement des Stadtmagistrates melden.

(Eine weißgefleckte Jagdhündin) wurde auf dem Felde nächst Mariafeld eingefangen. Der Eigentümer wolle sich auf der Zentralwachstube melden.

(Gefunden) wurde ein goldenes Anhängel mit Bild.

## Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

### Ein Attentat auf Stolypin.

In der Villa des Ministerpräsidenten Stolypin erfolgte am 25. August um 3 Uhr nachmittags eine Explosion, worüber uns folgende Berichte vorliegen:

Petersburg, 26. August. Die Urheber des Anschlages waren in einem offenen Wagen gekommen, als die Einschreibung in die Liste der Besucher bereits geschlossen war. Obwohl Empfangstag war, wollte die Dienerschaft die Männer nicht eintreten lassen. Daraufhin wollten diese gewaltjam in das dem Empfangssaale benachbarte Zimmer eindringen, wo der Ministerpräsident von zahlreichen Besuchern erwartet wurde. Im Streite mit der Dienerschaft ließ einer der Eindringlinge, der die Uniform eines Gendarmereioffiziers trug, eine Bombe fallen, welche mit furchtbarer Gewalt explodierte. Durch die Gewalt der Explosion wurden das Vorzimmer, wo die Bombe explodierte, und die benachbarte, zum Empfangssaale führende Schweizerstube sowie das Entree zur Stiege und der Balkon des zweiten Stockwerkes zerstört. Der Ministerpräsident, der in seinem Salon gerade empfing, blieb unversehrt, seine Tochter und sein Sohn, die sich auf dem Balkon befanden, wurden verletzt, erstere an beiden Beinen, letzterer an der Seite. Die Kinder wurden ins Spital gebracht. Die Explosion hat namentlich unter dem Personale, das sich zur Zeit der Verübung des Attentates im Vorzimmer befand, ihre Opfer gefordert. Dem Anschlage sind etwa 60 Personen zum Opfer gefallen, wovon 27 getötet wurden. Unter den letzteren befinden sich Minister Svostov, Generalmajor Samjatin, Zeremonienmeister Voronin, Fürst Kafazidse, Gendarmereihauptmann Fedorov, Polizeiagent Kasantsev, Schweizer und sonstige Diener. Drei Attentäter wurden durch die Explosion getötet, der vierte wurde verhaftet. Unter den Verletzten befinden sich zwei Ministerialbeamte und ein General der Artillerie. Das Gebäude wurde teilweise zerstört.

Petersburg, 26. August. Durch die über das gestrige Attentat angestellten Untersuchungen ist ermittelt worden, daß die Täter mit der Nikolajbahn aus Moskau hier eingetroffen sind und in der Morfkastraße möblierte Zimmer gemietet haben. Sie



Hatten am Abend vor dem Mordanschlage die Sommeroper besucht, wobei sie sich desselben Wagens bedient hatten, in dem sie vor der Villa des Ministerpräsidenten vorfuhren. Der Haupttäter, dessen Leiche von Militär bewacht wird, ist ein kräftig gebauter junger Mann von etwa 25 Jahren. Unter der ganz neuen Uniform trug er schmutzige Zivilwäsche. — Im Augenblicke der Explosion empfing der Ministerpräsident zwei Adelsmarschälle, die angeben, es hätten zwei, bzw. drei Explosionen stattgefunden. Stolypin's erste Frage war die nach seiner Familie. Er selbst befreite seine Kinder aus den Trümmern. Die fünfzehnjährige Tochter, der beide Füße zerschmettert wurden, hat außerdem große, klaffende Wunden an anderen Körperstellen davongetragen. Dem Sohne, der erst drei Jahre alt ist, wurde der rechte Hüftknochen gebrochen, er erlitt auch eine Riszwunde am Kopfe. Die Wunden der beiden Kinder sind stark durch Sand und Schutt beschmutzt. Der Ministerpräsident besuchte die Kinder im Laufe des Abends zweimal im Hospital. Die Getöteten sind schrecklich verstümmelt. Manche sind geradezu formlose, unkenntliche Massen. — Wie jetzt bekannt wird, wollte bereits vor einigen Tagen ein verabschiedeter Offizier namens Boborypin den Ministerpräsidenten vor einem gegen ihn geplanten Attentat warnen, wurde aber nicht vorgelassen. Heute wurde Boborypin auf Befehl des Ministerpräsidenten Mafarob vernommen.

**Überschwemmungen in Senegambien.**

St. Louis am Senegal, 26. August. Infolge großer Überschwemmungen sind fast alle Gebäude der Ortschaft Kayes eingestürzt, wobei zahlreiche Eingeborene ertranken. Die Fluten setzten die Ortschaft hinweg und zerstörten auch die Vorratsspeicher. Die Verluste, die der Handel erleidet, erreichen die Höhe von 20 Millionen. Tausenden von Eingeborenen fehlt es an Lebensmitteln.

**Lottoziehungen am 25. August 1906.**

Graz:	61	3	77	90	21
Wien:	67	61	29	80	73

**Ne quid nimis.**

Über eine gute Sache kann nie genug geredet und geschrieben werden, wenn man will, daß sie recht populär und Gemeingut weitest Kreise werden soll. Beispielsweise kann man dies auf Kufemel seit Jahren so vorzüglich bewährtes Kindermehl beziehen, das von der gesamten ärztlichen Welt als ein Präparat von tadelloser Güte und wohlthätigster Wirkung bezeichnet wird. Kufemel bewahrt bei richtiger und rechtzeitiger Verwertung die Verdauungs-

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**  
Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Witterungslage binnen 24 St. in Millimeter
25.	2 U. N.	736,0	29,5	S. mäßig	heiter	
	9 > Ab.	735,7	21,0	ND. schwach	>	
26.	7 U. F.	734,6	17,4	windstill	fast bewölkt	0,0
	2 > N.	734,8	26,2	SD. mäßig	>	
	9 > Ab.	737,8	19,7	>	teilw. heiter	
27.	7 U. F.	738,2	13,8	ND. schwach	Nebel	0,0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 21,8°, Normale 17,8°, vom Sonntag 21,1°, Normale 17,7°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

**A. TSCHINKEL** Eidam

empfehlten allen P. T. Hausfrauen seine allgemein als vorzüglich anerkannten **Kompotte, Marmeladen, Früchte** und insbesondere das nach den neuesten Methoden erzeugte **Zichorienmehl in Holzkistchen.** (3470) 7

Die erste Probe wird gewiss jedermann von der hervorragenden Qualität dieser heimischen Ware überzeugen. Näheres die Plakate.

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

**Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk).** (3061)

**Rohitscher „Styriaquelle“** Heilwasser gegen **Magengeschwüre und -Krämpfe, Brightsche Nierenentzündung, Rachen- und Kehlkopfkatarrhe, Magen- und Darmkatarrhe, Harnsaure Diathese, fohlen! Zuckerharnruhr, Hartleibigkeit, Leberleiden.** **Ärztlich empfohlen!** **Vorzügliche Heilerfolge!** (3374)

Ludwig Albert Schley gibt tiefbetäubt im eigenen und im Namen der übrigen Verwandten Nachricht von dem Hinscheiden seiner innigstgeliebten, unvergesslichen Mutter, bzw. Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante, der Frau **Anna Schley geb. Friesz** Stationsaufseherwitwe welche nach langen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, heute den 26. August um 10 Uhr abends in ihrem 82. Lebensjahre selig im Herrn entschlief. Das Leichenbegängnis findet Dienstag den 28. August um 3 Uhr nachmittags vom Siechenhause Radeghystraße Nr. 11 auf den evangelischen Friedhof statt. Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden. Um stillen Beileid wird gebeten. Laibach am 26. August 1906.

**JUGEND.**

Ernährung des Kindes im zartesten Lebensalter vor Störungen und beeinflusst auch die Erkrankungen dieser Organe in ganz hervorragender Weise. Durch Ernährung der Kinder mit Kufemel wird eine beträchtliche Herabminderung der Zahl der so verberlichen Verdauungsstörungen erreicht, und das Kufemel bildet schon zu oft wiederholten Malen die rettende Nahrung. Auch bei geschwächten Magen- und Darmfunktionen älterer Kinder, bei gleichzeitigen, nervösen Mädchen im erwachsenen Alter wird durch dieses Präparat eine jagdemäße Ernährung erzielt. Kufemel ist nicht nur ein wertvolles

(3697) 3—1 Präj. 1501 4 u/6. **Gerichtsdienststelle** mit den systemmäßigen Bezügen beim k. k. Bezirksgerichte Tschernembl oder bei einem anderen Gerichte zu besetzen. **Bewerbungsgeheuche** unter Nachweis der Kenntnis beider Landessprachen in Wort und Schrift sind im vorgeschriebenen Wege bis längstens 27. September 1906 beim k. k. Kreisgerichts-Präsidium Rudolfswert einzubringen. **k. k. Kreisgerichts-Präsidium Rudolfswert,** am 24. August 1906.

(3698) Präj. 2302 4/6. **Konkursausschreibung.** Beim k. k. Bezirksgerichte in Bischofslack ist eine Gerichtsdienststelle mit den systemmäßigen Bezügen und dem Anspruch auf Dienstkleidung nach den bestehenden Vorschriften erledigt. Bewerber um dieselbe oder eine bei einem anderen Gerichte freierwerbende Amtsdienststelle haben ihre Gesuche bis 27. September 1906 beim k. k. Landesgerichts-Präsidium in Laibach im vorgeschriebenen Dienstwege einzubringen und in denselben außer den sonstigen Erfordernissen für eine Gerichtsdienststelle auch die Kenntnis der slovenischen Sprache nachzuweisen. **k. k. Landesgerichts-Präsidium in Laibach,** am 24. August 1906.

(3581) 3—3 3. 560/M. D. **Kundmachung.** Bei der Landeskommission für agrarische Operationen in Laibach ist eine Kanzleihilfsarbeiterstelle mit den in der Ministerialverordnung vom 19. Juli 1902, N. G. Bl. Nr. 145, vorgezeichneten Bezügen und der Anwartschaft auf eine systemisierte Kanzleihilfsstellenstelle zu vergeben. Aspiranten auf diesen Posten wollen die mit den Nachweisen der österreichischen Staatsbürgerschaft (Heimatschein), der Unbescholtenheit (Sittenzugnis), der vollen Diensttauglichkeit (Gesundheitszeugnis) und der Kenntnis der beiden Landessprachen in Wort und Schrift (Schulzeugnisse) belegten Gesuche bis 1. September 1906 bei der Landeskommission einbringen. **Von der k. k. Landeskommission für agrarische Operationen.** Laibach am 14. August 1906.

k. u. k. Intendantz des 3. Korps (3552 a) zu Nr. 6846 von 1906. **Kundmachungsauszug.** Infolge Erlasses Abt. 13, Nr. 1298, vom 1. August l. J. beabsichtigt das k. u. k. Reichs- (gemeinname) Kriegsministerium die Vieferung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für das k. u. k. Heer im Jahre 1907 im Wege der allgemeinen Konkurrenz sicherzustellen. Bezüglich der näheren Bedingungen wird auf die in Nr. 191 vom 22. August 1906 dieser Zeitung verlaublichte vollinhaltliche Kundmachung mit der eingangs angeführten Nummer und dem Datum hingewiesen. Diese Kundmachung kann überdies bei den Intendantzen der Militärterritorialkommanden, bei den Monturbepots Brünn, Budapest, Graz und Wien (Kaiserebersdorf) dann bei allen Handels- und Gewerbetammern der Monarchie eingesehen werden. **k. u. k. Intendantz des 3. Korps.** Graz am 9. August 1906.

(3693) 3—1 3. 1963 B. Sch. R. **Konkursausschreibung.** An der vierklassigen Knabenvolksschule in Krainburg ist eine Lehrstelle für männliche Bewerber mit den gesetzlichen Bezügen definitiv, eventuell provisorisch zu besetzen. Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege bis zum 20. September 1906 beim gefertigten k. k. Bezirksschulrate einzubringen. An krainischen öffentlichen Volksschulen noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie für den Schuldienst die volle physische Eignung haben. Bewerber, welche befähigt sind, an der gewerblichen Fortbildungsschule zu unterrichten sowie welche für den Zeichenunterricht qualifiziert sind, werden vorzugsweise berücksichtigt werden. **k. k. Bezirksschulrat Krainburg** am 23ten August 1906.

(3653) 3—2 3. 1329 B. Sch. R. **Lehrstelle.** An der vierklassigen Volksschule in Unterloitsch ist eine Lehrstelle definitiv zu besetzen. Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis zum 19. September 1906 hieramts einzubringen.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. **k. k. Bezirksschulrat Loitsch** am 18. August 1906.

(3701) C. II. 137/6 **Oklic.** I. Zoper neznano kje bivajočo Marijo Malnerič omož. Križaj iz Krupe odonosno njene dediče in pravne naslednike, katerih bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Črnomlju po Jožefu Stariha iz Movernevasi št. 1 tožba zaradi zastarelosti iz izbriža terjatve po 200 gl. št. d. = 410 kron.

Na podstavi tožbe določa se za ustno sporno razpravo narok na dan 28. avgusta 1906 dopoldne ob 9. uri pri tem sodišču v sobi št. 6. V obrambo pravic tožencev se postavlja za skrbnika gospod Stefan Zupančič, posestnik v Črnomlju. Ta skrbnik bo zastopal tožence v ozna-menjeni pravni stvari na njih nevarnost in stroške, dokler se isti ne oglase pri sodniji ali ne imenujejo pooblaščenca. **C. kr. okrajna sodnija v Črnomlju,** odd. II., dne 23. avgusta 1906.

(3692) C. 109/6 1. **Oklic.** Zoper Matevža Intihar, posestnika iz Vel. Poljan št. 41, sedaj neznaño kje v Ameriki, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Ribnici po Mariji Fircik iz Ribnice št. 55 tožba zaradi 117 K 60 h s pr. Na podstavi tožbe določil se je narok za ustno sporno razpravo na dan 7. septembra 1906, dopoldne ob 9. uri, pri tej sodniji. Ker je bivališče Matevža Intihar neznano, se postavlja za skrbnika v obrambo njegovih pravic gosp. Ivan Lovšin, kavarnar v Ribnici št. 70. Ta skrbnik bo zastopal imenovane-ga v oznamenjeni pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se on ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca. **C. kr. okrajna sodnija Ribnica,** odd. II., dne 18. avgusta 1906.

**Damenrad** gut erhalten, wird zu kaufen gesucht. (3703) 2—1 Anträge an **K. Čamernik, Wienerstr. 9.**

**Vorbereitungskurs zur staatlichen Befähigungsprüfung für den ein-jährig-freiwilligen Waffendienst an der öffentlichen Handelsschule in Klagenfurt** (Städtisches Schulhaus am Bismarckring Nr. 14) (3695) 2-1 **Einschreibungen 1906/7:** am 17. Sept. von 8 bis 12 h vorm., am 18. Sept. von 8 bis 10 h vorm. Näheres schriftlich durch die Anstalt. Für bezügliche Anfragen Postkartenform empfehlenswert.



# Kontoristin

Anfängerin, der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird **aufgenommen**. Offerte unter **«Treue 3675»** an die Adm. dieser Ztg. (3675) 2-2

**Tüchtige**

## Maler und Anstreicher

werden sofort bei

**£. J. Fröhlich, Chröngasse 17** aufgenommen. (3683) 2-2

## Geld-Darlehen

erhalten, 200 K aufwärts, Personen jeden Standes zu 4 1/2 % und bei 4 K monatlichen Rückzahlungen, mit und ohne Giranten, durch **J. Neubauer**, behördl. konz. Eskomptebureau, **Budapest VII.**, Barcsaygasse 6. (Retourmarke erbeten.) (3696) 6-1

## Staatsbeamter

ohne Familienanschluss, wünscht auf diesem Wege mit ernstdenkender Dame in anregende Korrespondenz zu treten. - Unter **„Lebensziel“** Laibach, postlagernd. (3694) 2-1

## Akad. Porträt-Zeichner, Wappen-, Schilder- und Schriftenmaler

**B. Grosser**  
Laibach, Schellenburggasse 6  
neben dem Hauptpostgebäude.

## Himbeeren-Sirup

des Apothekers **Piccoli** in Laibach, unübertreffliche Qualität, wird inkl. Fracht und Packung per Post gegen Nachnahme von K 5.30 erste Zone, sonst K 5.60 versendet. - In Laibach kostet eine 3 kg-Flasche K 4.-, eine pasteurisierte Flasche (zirka 1 kg) K 1.50. (3550) 5

Gegründet 1842.  
**Wappen-, Schriften- und Schildermaler**  
**Brüder Eberl**  
Laibach  
Miklošičstrasse Nr. 6  
Ballhausgasse Nr. 6.  
Telephon 154. (1755) 99

## Sie ersparen viel Geld

wenn Sie bei beabsichtigten **Käufen, Verkäufen, Anstreben von offenen Stellen, Kompagnon-, Kapitalisten-, Pächtergesuchen**, annoncieren, anstatt andere größtenteils kostspielige und dabei resultatlose Wege einschlagen.

### Wie und wo

Sie zweckmäßigst und billigst annoncieren, teilt Ihnen jederzeit kostenfrei die

### Annoncen-Expedition

## M. Dukes Nachf.

Wien, I. Wollzeile Nr. 9  
mit. (3446) 20-4  
Kataloge gratis.

Gesucht wird ein

## Kostort

für einen vierzehnjährigen

### Mittelschüler

bei guter Familie mit sorgfältiger Aufsicht. Gefällige briefliche Anträge werden unter dem Vermerk **Kostort für Mittelschüler** an die Administration der Laibacher Zeitung erbeten. (3660) 4-2

Sonnseitige

## WOHNUNG

mit vier, eventuell fünf Zimmern, ist Judengasse Nr. 5, I. St., ab 1. November um 360 fl., bzw. 444 fl., zu vermieten. (3603) 3

## Postmeister-Uniform

auch für Bahnbeamte passend, fast neu, wird preiswürdig verkauft.

Wo? sagt die Administration dieser Zeitung. (3674) 3-2

# Karl Planinšek

Erste Laibacher Kaffee-Großrösterei mit elektrischem Betrieb und Kaffee- u. Tee-Spezialgeschäft in Laibach  
nur Wienerstraße, gegenüber dem Café Europa (Tramwayhaltestelle)  
empfiehlt täglich maschinell frisch gebrannten Kaffee; feinste Sorten und bestbewährte Mischungen zu billigsten Preisen. Postversand täglich. (2108) 20-16

Anfertigung von Brantausstattungen  
Wäsche für Neugeborene vorrätig  
Wirtschaftsschürzen  
Gegründet 1870.  
Herren-, Damen und Kinder-  
Eigenes Erzeugnis **Wäsche** Eigenes Erzeugnis  
die wegen ihres vorzüglichen Schnittes, exakter Arbeit und mäßigen Preises weit über die Grenzen Krains bekannt ist, empfiehlt das (3923) 48  
Herren- u. Damen-Mode- u. Ausstattungs-Geschäft  
**C. J. HAMANN**  
Wäsche-Lieferant Kaiserl. und Königl. Hoheiten, verschiedener Offiziers-Uniformierungen, Institute etc.  
Rathausplatz 8 LAIBACH Rathausplatz 8  
Wäsche nach Maß wird raschest angefertigt.  
Anfertigung von Ausstattungen für Neugeborene  
Dr. Gustav Jagersche Wollwäsche  
Dr. Lehmannsche Gesundheitswäsche  
Tisch- und Bettwäsche  
Leinen-  
Batistwäsche  
Unterwäsche  
Wäsche für Dienerschaft  
Schulschürzen  
Wäsche für Institutszöglinge vorrätig

# BIBE

## Alkoholfreies Fruchtsaft-Getränk

von vortrefflichem Geschmacke

zubereitet von

### G. PICCOLI, Apotheker in Laibach.

Ein Teil davon mit fünf Teilen Wasser gemengt gibt ein für Junge und Alte, Gesunde und Kranke angenehmes, durststillendes, nährendes und für die Verdauungsorgane gesundes Getränk

Eine Flasche 1 Krone. (2915) 10-10

Aufträge werden prompt gegen Nachnahme effektiert.

Soeben erscheint in neuer Auflage:

## Wiener Bauratgeber

Allgemeine Arbeits- und Materialpreise im Baufache für den Bereich von Österreich-Ungarn, Bosnien und die Herzegowina zusammengestellt und für Deutschland und die Schweiz anwendbar mit einer Abteilung über das

### Assekuranzwesen

von **D. V. Junk**, k. k. Baurat.

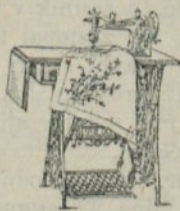
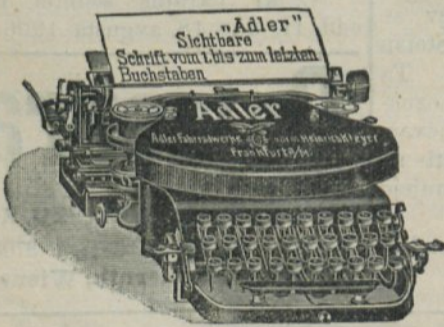
I. Teil pro komplett 14 K.

ein unentbehrliches Handbuch für jeden Bauführer, Bauherrn, Ingenieur, Architekten, Baumeister, Bauunternehmer, Schätzmänn, Gutsbesitzer, Direktor, Administrator, Assekuranzbeamten, Agenten und jedermann, der über Bauangelegenheiten zu urteilen hat und für alle Realitäten- und Fabriksbesitzer, welche ihre Objekte einer realen Feuerversicherung unterziehen wollen.

Zu beziehen von (3689) 3-2

### Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Buchhandlung in Laibach, Kongressplatz Nr. 2.



(5310) 26-25

## Johann Jax & Sohn Laibach

Wiennerstrasse Nr. 17  
Nähmaschinen vorzüglichster Konstruktion und elegantester Ausstattung aus der Fabrik in Linz. Gegründet 1867.  
Stickerunterricht gratis.

Fahrräder aus den ersten Fabriken Österreichs, Dürkopp, Styria (Puch) Waffenrad.

„Adler“-Schreibmaschinen.